

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 162. VI. Jahrg.

London, den 28. November 1891.

Preis per No. 1d.

Der kluge Kaiser.

Es fühlte im „vaterländischen“ Herzen
Der hohe Plötzliche den Trieb nach Ruhm;
Und er beschloss, thatkräftig auszumerzen
Durch Strafvverschärfung — das Zuhälterthum.
Auch in Paris begann dieselbe Fehde —
Es ist von Freudenmädchen dort die Rede.

Lasst euch sagen, „vaterländische“ Herzen,
Längst kommen die Gesetze hier zu spät!
Krebsübel der Gesellschaft auszumerzen,
Da hilft nicht Präsident, noch Majestät;
Da hilft die Anarchie, ihr grossen Herren,
Wo man das Recht nicht kann verdrehn und zerren.

Lasst euch rathen, „vaterländische“ Herzen.
Das Gesellschaftsübel-Giftgeschwür
Seid ihr nicht fähig mehr, um auszumerzen;
Ein Rettungsmittel giebt es nur dafür!
Um den Angiasstall rein auszumisten,
Dazu sind auserwählt die Anarchisten.

C. Peinlich.

Streiflichter.

Wenn irgend Einer bisher noch daran zweifelte, dass das bestehende kapitalistische System nicht auf friedliche Weise, sondern nur durch Gewalt beseitigt werden kann, so sollten ihn die Zustände der jüngsten Zeit ganz gewiss von seinem Wahne abgebracht haben. Wohin wir uns auch wenden mögen, da sehen wir, dass Gesetzgeber sowohl wie Regierungen weder fähig noch gewillt sind, dem Fortschritt, welcher zur endlichen Befreiung der darbenenden Menschheit führen könnte, den Weg zu ebnen. Ueberall bemühen sich die Staatsautoritäten, im Interesse der besitzenden Klasse zu arbeiten.

Sogar hier im „freien“ England — und besonders in London — beginnt man energischer wie jemals die Redefreiheit zu unterdrücken. Schon seit einigen Wochen bietet die Polizei alles auf, sozialistische Versammlungen im Freien zu zerstreuen und die Redner zu verhaften. Natürlich giebt sie vor, dass durch die Versammlungen der Verkehr gehemmt werde. Am vergangenen Montag befanden sich 13 Sozialisten, welche in diversen Versammlungen festgenommen wurden, im Polizeigerichtshof zu Westminster; sie alle wurden vor das Schwurgericht verwiesen. Dies schreckt aber diejenigen sozialistischen und anarchistischen Redner, welche sich noch in Freiheit befinden, nicht zurück, von Neuem von ihrer „Rede- und Versammlungsfreiheit“ Gebrauch zu machen; auch verfehlt es nicht, den Enthusiasmus der Massen noch zu erhöhen. Und so wird man nächsten Sonntag statt 3000—4000 vielleicht 5000—6000 Personen in World's End, Chelsea, wo die besagten Verhaftungen stattfanden, versammelt sehen. Dass es den oberen Zehntausend ob solcher Agitation Angst und Bange wird, ist leicht erklärlich, wenn man die schreckliche Arbeitslosigkeit — gegenwärtig sollen in London 700,000 Arbeiter auf dem Pflaster sein — die im herannahenden Winter noch grössere Dimensionen annehmen wird, in Betracht zieht. Aber bei all ihrer Angst macht die „noble“ Bande nicht den leisesten Versuch, wirkliche Abhilfe zu schaffen; vorläufig genügt der Polizeiknüppel und wenn dieser nicht ausreicht, so denkt sie, wird man ihn durch Bajonette ergänzen, wie im Jahre 1887. Doch warten wir ab. — Druck erzeugt Gegendruck.

Der Nothstand in Deutschland ist zum Weltgespräch geworden; was thut aber die Regierung? Auf nächstes Jahr stellt sie eine Vergrösserung der Militärausgaben in Aussicht, während sie hartnäckig die Aufhebung der Kornzölle verweigert, welche den Gutsbesitzern Tausende einbringen. Mit der Armee im Rücken kann sie dies ja. Dennoch aber beharren unsere sozialdemokrati-

schen „Welterlöser“ auf ihren Arbeiterschutzgesetzvorschlägen, an denen sich die Regierung ebensowenig stösst, wie an dem Geschrei dieser „Revolutionäre“ bezüglich der Kornzölle.

Gegenüber diesem jämmerlichen Verhalten tritt uns die erfreuliche Thatsache entgegen, dass das unsocialdemokratische Volk zu Thaten schreitet; es fängt hie und da an, zu expropriieren, holt sich, wie verschiedene Zeitungen berichten, vom Ertrag seiner Arbeit auf den Kartoffelfeldern der Gutsherren, greift auch nicht zur Flucht, wenn diese es zu vertreiben suchen, sondern geht nicht ohne die gehörige Fracht. Dies ist der Anfang vom Ende.

Der Nothstand in Deutschland wird noch durch den in Russland überboten, um so grösser ist auch dort die Empörung. Bewaffnete Bauern durchziehen, wie es heisst, in Masse die Gegenden, wo der Nothstand grassirt und Industriearbeiter, welche die Arbeit niederlegen, schliessen sich ihnen an. Diese „Räuberbanden“, wie die Bourgeois Zeitungen die dem Hungertode nahestehenden und zur Selbsthilfe greifenden Proletarier zu nennen belieben, halten Bahnzüge auf und erleichtern sie ihrer Last; sie belagern die Gutsböfe des Adels u. s. w. — Man sieht, dass die revolutionäre Propaganda in Russland gute Früchte getragen. Und wer weiss, ob dieses so schwer belastete Volk nicht allen andern Völkern voran seine ganze Staatsmaschine in Scherben schlägt.

Auch die übrigen europäischen Völker bäumen sich auf unter ihrem kapitalistischen Joch. In Frankreich, Spanien und Italien greift der Anarchismus, welcher, wenn stark genug oder bei einer günstigen Gelegenheit der ganzen kapitalistischen Herrlichkeit ein Ende machen wird, täglich mehr um sich.

Ein anderes leuchtendes Beispiel — ähnlich dem in Russland — wie dem Druck von Oben entgegenzuarbeiten ist, ja, wie überhaupt die Kapitalsbestie erlegt werden kann, haben uns jüngst die Kohlengräber in Tennessee gegeben, obschon ihr Ziel eigentlich noch nicht das richtige war.

Diese Bergleute, ungefähr 3000 an der Zahl, wurden von ihren Ausbeutern entlassen und durch Zuchthaussträflinge ersetzt. Da durch friedliche Auseinandersetzungen von Seiten der Arbeiter nichts zu erreichen war, die Herren Gesetzgeber, welche über den Fall entscheiden sollten, zu Gunsten der Grubenbesitzer entschieden, zogen die ausgeschlossenen Arbeiter wie ein Mann, mit dem Gewehr in der Hand, nach den Baracken der Sträflinge, nahmen dieselben ein und steckten sie in Brand, nachdem sie die Sträflinge mit andern mitgebrachten Kleidern versehen und freigelassen hatten.

Es war dies eine glorreiche That, die im Kampf der Hungrigen mit den Satten der Nachahmung zu empfehlen ist. Greifen einmal die Arbeiter überall, wenn sie mit ihren Ausbeutern im Kampfe liegen, zu den Waffen, wie diese es gethan, dann wird die Stunde ihrer Erlösung bald schlagen.

Briefe aus Deutschland.

Im Nachstehenden wende ich mich zunächst an Euch, Genossen, die Ihr einst in Deutschland lebtet und es darum für Euch von ganz besonderem Interesse sein muss, wie es mit der Verbreitung unserer Ideen in Deutschland steht, welche Fortschritte dieselben ganz besonders in Berlin gemacht, und welche Vortheile die sozialdemokratische Opposition für uns gebracht hat. Ueberhaupt will ich versuchen, eine möglichst genaue Schilderung der Entwicklung der sog. Opposition zu geben. Die Opposition ist selbstverständlich innerhalb der sozialdemokratischen Partei schon alt und nur durch das Ausnahmegesetz ist dieselbe verhindert worden, mehr oder weniger in die Oeffentlichkeit zu treten. Nachdem es feststand, dass dieses Gesetz, auf welches man sich schon vollständig eingerichtet hatte, fallen gelassen werde, da wagte es die Opposition, mehr hervorzutreten. Die Anschauungen der Opposition waren allerdings noch wenig geklärt, es wurde nur gegen einzelne Dinge, wie die Taktik bei den Stichwahlen, das jämmerliche Verhalten der Fraktion in der 1. Mai-Frage und andern unbedeutenden Sachen Opposition gemacht. Aber dieses genügte schon, um die Parteileitung und speziell Herrn Bebel in Wuth gegen die Opposition zu versetzen. Schon im vorigen Jahre glaubten verschiedene anarchistische Genossen, dass sich die Opposition von der sozialdemokratischen Partei lossagen würde; jedoch fehlte es an dem Muth, um mit

den Prinzipien der soz.-dem. Partei zu brechen. Einen grösseren Anlass, schärfer vorzugehen, boten die bekannten Reden des Abg. Vollmar, die man nicht mit Unrecht als Fühler, die von der Fraktion oder einem Theile derselben herausgesteckt, bezeichnen kann. Dann kamen die Versammlungen betreffs des internationalen Brüsseler Kongresses, deren Verlauf wohl allen Genossen bekannt sein wird.

Inzwischen hatten sich, da verschiedene zur Opposition gehörige Genossen in enge Fühlung getreten waren, durch Diskussionen, Besprechungen etc. die Ansichten verschiedener oppositioneller Sozialdemokraten geklärt. Dieselben waren zu der Ueberzeugung gekommen, dass die Bekämpfung der Demokratie, welche nothwendiger Weise die Diktatur in sich birgt, vorzunehmen sei; sie sagten sich dadurch von der sozialdemokratischen Partei innerlich los, kämpften aber trotzdem innerhalb der Organisation, um dadurch die Möglichkeit zu besitzen, Einfluss ausüben zu können. Des Weiteren wandten sich diese Genossen gegen die Bethheiligung an den Parlamentsarbeiten und konsequenter Weise auch gegen die Bethheiligung an den Wahlen; sie gingen von der Voraussetzung aus, dass durch die Bethheiligung an den Wahlen resp. an den Parlamentsarbeiten bei dem Gross der Arbeiterschaft einerseits der Glaube entstehe, als ob es möglich sei, auf gesetzlichem Wege eine Besserung der Lage des gesammten Proletariats herbeizuführen und andererseits bei den Gewählten die Ueberhebung, das Pochen auf ihre Autorität Platz greife. Weil die Demokratie und der Parlamentarismus zur Diktatur und zur Bildung von Autoritäten innerhalb der sozialdemokratischen Partei geführt hat und nothwendiger Weise führen musste, hatte sich bei einem Theil der Opposition die Meinung gebildet, von diesen Gedanken ausgehend, die Parteileitung zu bekämpfen und die Arbeiter über ihren Irrthum, den sie dadurch begehen, dass sie unter dem Regime der Parteileitung marschiren, aufzuklären. Mit einem Wort, man wollte den Arbeitern begreiflich machen, dass es nur möglich sei, die Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit zu bringen, wenn man die heutige besitzende Klasse mit Gewalt stürze. Die Propaganda in diesem Sinne unter den Arbeitern zu pflegen, das sollte Pflicht der sog. Opposition sein. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hielt es ein Theil der Opposition für rathsam, darauf zu versichten, nach Erfurt zu gehen. Man wusste genau, dass Jeder, der nach Erfurt gehen würde und dort prinzipiell Opposition machen wollte, entweder zum Verläumder gestempelt würde oder zu einem Menechen, der nicht im Stande ist, die Verhältnisse richtig zu begreifen, also ein Dummkopf sei. Der andere Theil der oppositionellen Elemente operirte auf eigene Faust, ohne Rücksicht auf die übrigen Genossen — das hätte wohl nichts geschadet, wenn richtig operirt worden wäre, aber man operirte total falsch. Anstatt in den Versammlungen zu sagen: Das wollen wir, sagte man nur, dass einzig und allein die Parteileitung schuld sei, dass diese Korruption eingerissen, dass die Partei zur Reformpartei geworden sei u. s. w. Nicht die Demokratie, das Zentralsystem und der Parlamentarismus, sagte man, sind Schuld, dass die Partei auf diese schiefe Ebene gelangte, sondern die Personen, die Bebel, Liebknecht, Auer u. s. w., die ganze Fraktion trage die Schuld. Es war daher eine Kleinigkeit für die Parteileitung, bei der Arbeiterschaft den Glauben zu erwecken, als ob diese Opposition nur auf persönlichen Verläumdungen und Verdächtigungen beruhe, dass die Opposition nur neidisch sei und an die Stelle der Parteileitung treten wolle. Natürlich wurden alle oppositionellen Elemente zu dieser Kategorie von „Verläumdern, Ehrabschneidern etc.“ geworfen. Wäre die Opposition in klarer, unzweideutiger Weise von der Ansicht ausgegangen, die Demokratie, das Zentralsystem und den Parlamentarismus zu bekämpfen und hätte auf die persönlichen Anzapfungen der Parteileitung nicht geantwortet, auch den Parteitag negirt, dann konnte man Niemand ausschliessen oder es musste wegen prinzipieller Meinungsverschiedenheiten sein. Da ein Theil der Opposition und speziell die bekannten Sprecher in den Versammlungen diesen Fehler jedoch begangen, aber — wenn sie nicht aus persönlichen Motiven Opposition gemacht hatten — davon überzeugt sein mussten, dass die Korruption innerhalb der soz.-dem. Partei durch das Zentralsystem, die Demokratie und den Parlamentarismus bedingt sei, so mussten sie auch, von diesen Ideen ausgehend, die Agitation in anderer Weise betreiben, als das innerhalb der soz.-dem. Partei bisher üblich war.

Es war erklärlich, dass die sog. Opposition sich sofort um die auf dem Parteitag Hinausgeworfenen scharte. Es hätte das gar nichts geschadet, wenn die Betreffenden, die Anhänger der Opposition, in unserem Sinne als Führer gedient hätten; der erste Fehler wurde aber sofort begangen, indem man bemüht war, einen sicheren Hafen zu gewinnen. Dieser Fehler bestand darin, dass man den Verein unabhängiger Sozialisten und eine Presse gründete. In einem Verein resp. in der Presse kann nur gesagt werden, dass Zentralsystem, Demokratie und Parlamentarismus der Untergang einer revolutionären Bewegung bildet, dass wir die heutige kapitalistische Produktionsweise abschaffen müssen, um Freiheit und Gleichheit zu erreichen; man kann auch sagen, dass man von den heutigen Machthabern nichts Gutes zu erwarten habe; auch kann man sich noch in persönlichen Auseinandersetzungen mit anderen Parteien resp. Parteiführern einlassen, aber was die

Hauptsache ist, wodurch man die kapitalistische Produktionsweise ändern, wodurch man die Besitzenden, die Ausbeuter stürzen kann, das kann niemals in einem Verein, niemals in einer Presse, die in Deutschland unter Verantwortung von Genossen erscheint, geschehen. Zu glauben, dass die Arbeiter sich das denken können, wäre Unsinn. Die Arbeiter, die im Elend geboren, krank zur Welt kamen, deren Eltern und Ureltern durch Jahrtausende lange Unterdrückung geistig verkrüppelt waren, die selbst von Kindheit an in Dummheit erzogen wurden, sind nicht im Stande, die einfachsten Schlussfolgerungen zu ziehen. Sie werden zu der Ansicht hinneigen, dass, wenn ihnen gesagt wird, durch die heutige Gesellschaft kann ihre Noth, ihr Elend niemals geändert werden, so müssten sie sich eben in das Unabänderliche fügen.

Und darum war es falsch, eine Presse, einen Verein zu gründen, weil dadurch bei den Arbeitern der Glaube grossgezogen wird, als ob dieser Verein und diese Presse wirklich im Stande wären, mehr für die Befreiung des Proletariats zu thun, als dies z. B. durch die Bethheiligung an den Wahlen, den Parlamentsarbeiten (Feilschen um Arbeiterschutzbestimmungen, Diäten etc.) möglich ist. Ueberhaupt erinnert alles, was die sog. Opposition, jetzt unabhängige Sozialisten genannt, thun, so sehr an die alte sozialdemokratische Partei, dass es unbedingt nothwendig ist, Front zu machen gegen diese unabhängigen Sozialisten. Die deutschen Arbeiter sollten ihre Groschen, und auf diese ist es, ganz wie in der soz.-dem. Partei, auch hier hauptsächlich wieder abgesehen, nicht zu einer Bewegung hergeben, die in sich den Keim der Korruption birgt, die sich nothwendig in derselben Weise entwickeln muss, wie es bei der soz.-dem. Partei der Fall war. Wenn auch Einzelne, die selbst bedingungsweise für den Verein, wie auch für die Presse sind, versuchen, die Masse durch Vernunft auf richtige Bahnen zu lenken, so werden dieselben doch wohl bald zu der Ueberzeugung kommen, dass die Mehrzahl nicht versteht, was sie meinen. Selbst über diese drei Begriffe: Zentralsystem, Demokratie und Parlamentarismus sind bei den unabhängigen Sozialisten die grössten Meinungsverschiedenheiten. Von Denjenigen, die für den Verein und die Presse sind, ist unter den geistigen Leitern nur ein Genosse, der im Stande wäre, den richtigen Weg zu weisen. Gegen die erzwungene Zentralisation sind wohl die Mehrzahl der Leiter des Vereins der unabhängigen Genossen, weil sie das Falsche dieser erzwungenen Zentralisation an ihrem Leibe gespürt haben. Wenn ich hier von Leitern rede, so meine ich diejenigen, die mehr oder weniger eine leitende Rolle spielen; es ist auch möglich, dass die Mehrzahl der Mitglieder des Vereins diesen Standpunkt theilen; aber alle halten die Zentralisation resp. eine Zentralleitung durchaus nicht für falsch. Als Befürworter der Demokratie spielten sich bei einer zwanglosen Zusammenkunft der in der „Ressource“ gewählten Siebener-Kommission und mehrerer bekannten Genossen, noch verschiedene Mitglieder der Siebener-Kommission auf. Allerdings ist in der letzten Vereinsversammlung der „unabhängigen Sozialisten“ von Genosse Br. Wille über Demokratie ein Vortrag gehalten worden, den wohl jeder Anarchist als durchaus richtig bezeichnen wird*); aber die grosse Mehrzahl theilt den idealistischen Standpunkt Bruno Wille's nicht resp. versteht ihn nicht. Ein Redner in der Diskussion gab diesen Gedanken auch Ausdruck; es wurde zwar keine prinzipielle Gegnerschaft laut, aber, wenn auch gesagt wird, dass eine zwangsweise Unterordnung nicht verlangt werden darf, so wird es doch sich bald herausstellen, dass man eine freiwillige Unterordnung wünscht; wer dagegen verstösst, wer es nicht thut, wird bei Seite geschoben, er wird negirt; letzteres ist verschiedenen Genossen bei besonderen Anlässen schon passirt. Was den Parlamentarismus anbelangt, so steht die übergrosse Mehrzahl auf dem Standpunkt, den Liebknecht in seiner Broschüre vom Jahre 1869 klargelegt hat. Parlamentarismus, aber nicht zu viel! Auf diesem Standpunkt stehen nicht nur das Gros der unabhängigen Sozialisten, sondern auch mit einigen wenigen Ausnahmen die Leiter des Vereins. Allerdings versucht man die Diskussion darüber hinauszuschieben, man sagt, wir haben ja noch Zeit bis zu den nächsten Wahlen und was dergleichen Ausflüchte mehr sind. Da jedoch verschiedene Personen wie Werner, Auerbach etc. sich für den Parlamentarismus erklärt haben, so ist es wahrscheinlich, dass sich auch die unabhängigen Sozialisten für denselben erklären werden, wenn auch nur, um zu protestiren und dann hätten wir die alte Geschichte, den Stimmenfang, um ein Reichstagsmandat zu ergattern und was alles dazu gehört.

Für uns, die wir erkannt haben, dass nur durch die Revolution die heutige Ausbeutergesellschaft gestürzt werden kann und die wir ausserdem zu der Ueberzeugung gekommen sind, dass nur die Anarchie die wahre Freiheit des Individuums, sowie der Gesammtheit in sich birgt, ist die Stellung zu den unabhängigen Sozialisten klipp und klar vorgezeichnet. Wir versuchen, dieselben zu unserer Ansicht zu bekehren und arbeiten nur insoweit mit diesen zusammen; im Uebrigen verhalten wir uns ablehnend. Es ist aber nothwendig, dass diejenigen Genossen, welche in vertrauensseliger Weise den Anordnungen einzelner Personen gehorchen, von hier gewarnt werden.

*) Wir werden denselben in unserer nächsten Nummer unsern Lesern vorführen.
Die Red.

Arbeiter und Genossen! Ebenso wie Ihr früher vor den sozialdemokratischen Führern, sowie vor der sozialdemokratischen Partei gewarnt wurdet, so warnen wir eine Anzahl in Berlin lebender Genossen, Euch vor den sich als Führer aufspielenden Personen der unabhängigen Sozialisten, sowie vor den Bestrebungen dieser Partei. Es ist unausbleiblich, die unabhängigen Sozialisten müssen in den alten Fehler verfallen.

Allerdings wird versichert, dass den Anschauungen und den Handlungen der einzelnen Personen oder der einzelnen Gruppen, die sich freiwillig zusammenfinden, die weiteste Freiheit zugestanden werden soll, man kämpft gegen jede erzwungene Zentralisation, versucht aber im gleichen Augenblick eine Zentralleitung zu bilden, welche Gelder verwaltet, Fonds ansammelt, Bonds auszugeben hat und so weiter; die Diktatur kommt dann schon von selbst.

Arbeiter! Genossen! Seid auf Euer Hut. Ist eine Zentralleitung nothwendig, so bewilligt derselben wenigstens kein Geld. Ohne Geld sind sie machtlos; nur dadurch, dass die soz.-dem. Parteileitung über grosse Geldsummen nach eigenem Ermessen verfügt, hat dieselbe die Macht, die Ihr so schwer empfunden habt, erlangt. Wir warnen Euch, weil wir es als unsäglich traurig empfinden würden, wenn Ihr wieder zu spät erfahren würdet, dass man Euch nur genarrt hat. Verfügt über Gelder, die Ihr sammelt, nach eigenem Ermessen, lasst Euch nicht vorreden, dass eine Kontrolle und damit auch eine Zentralstelle nothwendig ist. Kontrollirt Euch selber, wacht über Euch und Eure Genossen. Seid muthig, ehrlich und werdet selbständig, Ihr werdet dann auch bald zu der Ueberzeugung kommen, dass wir wohl ein Organ haben müssen, aber dasselbe darf nicht in Deutschland, sondern es muss im Ausland erscheinen *) und so schreiben, wie es nothwendig ist, nämlich die ungeschminkte Wahrheit. Die Betonung der Klassegegensätze einerseits und andererseits darauf hinweisen, dass nur durch eine gewaltsame Revolution unser Ziel erreicht werden kann. Durch eine derartige fortgesetzte Propaganda werden wir die besitzenden Klassen in Schrecken erhalten und bei unseren Genossen Begeisterung und Thatkraft erwecken. Lasst endlich davon ab, Euch den Gesetzen der Bourgeoisie anzupassen. Die Gesetze, welche man nicht zu Recht, sondern nur zu Macht geschaffen hat, sie werden immer gegen uns gerichtet sein, darum übt man schon Verrath, wenn auch unbewusster Weise, indem man versucht, sich diesen Gesetzen anzupassen. Denkt an die Opfer, welche der Kampf bereits gekostet hat und handelt darnach. H. R.

* * *

Berlin, Sonntag.

Genossen!

Soeben wurde die Versammlung der unabhängigen Sozialisten aufgelöst, wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten.

Friedländer führte aus, dass F. Düring in seinen Schriften gegen den Sozialdemokratismus, welchen er als Sozialbürokratismus bezeichnete, war und an Stelle dessen, seine Ansichten als Antikratie bezeichnete. Nach Friedländer nun soll Antikratie gleichbedeutend mit Anarchie sein und er bekannte sich zu dieser Theorie.

Daher diese schändliche Handlungsweise von Seiten der soz.-dem. Führer gegenüber „Düring“. Der nächste Redner sprach sich dahin aus, dass seiner Ansicht nach ein Weltstreik das wirksamste Unternehmen sei, welches dem klassenbewussten Proletariat zur endgiltigen Befreiung zu verhelfen geeignet wäre. Man solle also die Arbeiter anhalten, die Arbeit zu verweigern und eventuell vor der Gewalt nicht zurückschrecken, sondern mit gleichen Waffen kämpfen, welche unsere Unterdrücker anwenden.

Es wurde überhaupt von Verschiedenen eine rührige anarchistische Propaganda entfaltet und dürfen wir mit Genugthuung den kommenden Ereignissen entgegensehen.

Die anarchistische Idee hat in letzter Zeit ungeheuren Eingang gefunden und wird bald auch Früchte zeitigen, welche fähig sind, das kapitalistische System ins Wanken zu bringen.

Hoch die Anarchie!

S.

Gewerkschaften.

Auf dem Erfurter Parteitag sagte Bebel bekanntlich: Die Anarchisten sind Gegner der Gewerkschaften, und doch musste er wissen, dass er damit eine Unwahrheit sagte; denn erst in Brüssel half er zwei spanische Delegirte als Anarchisten ausschliessen, welche Vertreter von gewerkschaftlichen Gruppen waren. Auch weiss Bebel, dass in Frankreich sowohl, wie in Italien, gewerkschaftliche Gruppen anarchistischer Richtung bestehen. Am 1. Mai 1890 erliess die Gruppe „La Revanche“ der Gewerkschaft der Kohlengräber in Frankreich ein Flugblatt, dessen Schlusspassus lautete: „Wir wollen keine Ausbeuter mehr, wir wollen keine Meister mehr, wir wollen Alle frei sein, wir wollen unser Antheil am Glücke, wir wollen Alle gleich sein, und deshalb unser Losungswort: Die

*) Wir können diese Ansicht nicht theilen. Schon der leichteren Verbreitung wegen ist es besser, wenn in Deutschland ein Blatt erscheint, zumal ja der Anarchismus theoretisch erörtert werden darf, und wer diesen einmal begriffen hat und als sein Prinzip anerkennt, der wird sich bezüglich der Reformgesetzgebungen u. s. w. keinen Illusionen hingeben. Es steht nur zu hoffen, dass die Opposition nach links und nicht wieder nach rechts schwenkt.

Die Red.

Kohlengrube den Kohlengräbern, und unser Feldgeschrei: Der Generalstreik.

Es lebe die soziale Revolution!

Es lebe die Anarchie!“

Erst kürzlich, am 25. Oktober, fand hier in London eine anarchistische Konferenz statt, worüber wir wegen Stoffandrang nicht in der Lage waren, zu der Zeit einen Bericht zu bringen, und in welcher man sich allgemein für Anschluss an die Unions aussprach, um für unser Prinzip darin zu arbeiten. Ferner hielt man es für rathsam, da, wo noch keine Gewerkschaften bestehen, solche auf anarchistischer Basis zu gründen.

Wir sind nur insofern Gegner vieler bestehenden Gewerkschaftsorganisationen, als wir erstens den darin eingeführten Zentralismus für schädlich halten; eine Zentralleitung an der Spitze grosser Verbände, denen das ganze Arbeiterkorps Gehorsam zu leisten hat und nur zu häufig Streiks zu Gunsten der Ausbeuter und zum Schaden der Arbeiter leitet, wie wir dies an der jüngsten Niederlage der streikenden Arbeiter im hiesigen Baugewerbe sehen konnten. Durch blose partielle Arbeitseinstellungen liess man es nicht dahin kommen, dass ein förmlicher Stillstand im Bauwesen eintreten konnte, während dennoch die Kassen der Arbeiter durch Unterstützungsgelder geleert wurden, was den Triumph der Ausbeuter zur Folge hatte.

Zweitens erkennen wir das Prinzip der alten Gewerkschaften, hier sowohl, wie in Deutschland, nicht an, welches sagt, dass durch die Lohnkämpfe die soziale Frage gelöst werden könne. Dass sich aber die Arbeiter aller Berufsarten auf radikaler Basis vereinigen, so, wie die französischen Kohlengräber, von denen oben die Rede ist, das ist doch selbstverständlich.

Uns Anarchisten muss eine solche Vereinigung noch viel nothwendiger erscheinen, wie den Sozialdemokraten, weil wir ja in und nach der Revolution allen Arbeitern überlassen haben wollen, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln — und dazu müssen sie sich vereinigen —, während die Sozialdemokratie hierzu eine Regierung herbeischaffen wird.

Der Moloch.

Anarchie und Militär,
Militär und Anarchie.

Diese Worte wollen sich durchaus nicht reimen, man kann sie wenden wie man auch will, sie geben doch immer einen schlechten, verkrüppelten Vers. In Wahrheit, selbst in der Begriffsart sind sich diese beiden Körperschaften so abtossend und entgegengesetzt, wie der Nord- und Südpol, Nacht und Tag.

Wer sich einen richtigen Begriff von der Anarchie verschaffen will, hat einfach das Gegentheil von militärischen Gesetzen zu denken. Was ist das höchste Ziel der Anarchie? auch inniges Ineinandergreifen und Zusammenwirken, aber freiwillig, nicht durch Subordination!

Das grösste Verbrechen, welches am Naturgesetze begangen werden kann, ist die Knechtung oder der Mord. Beides hat der Militarismus zur höchsten Entfaltung gebracht und dadurch dem allgemeinen Wohle der Menschheit auf das Empfindlichste geschadet! Soweit man in der Weltgeschichte zurückblickt, war es zu meist nur die Eitelkeit oder die Gewinnsucht, welches die Opfer zur Schlachtbank führte. Praktischer Nutzen zum Völkerwohle wurde durch keinen Krieg noch erzielt, im Gegentheil, es wurde statt Nächstenliebe in die Menschheit zu pflanzen, der Hass aufgeschürt und die Feindschaft genährt, die Rachegefühle der Besiegten und die Raublust der Sieger gehoben; es wurde der Fortschritt gehemmt und die Grundpfeiler des strebenden Geistes erschüttert.

Mit dem Unkenruf „Vaterlandsliebe“ (als ob die Sonne nicht überall wärme —) haben die ersten Grundbesitzer den Keim zur Machtentfaltung gestreut, und die Eingeschüchterten, Furchtsamen haben die ersten Steine zu ihren zukünftigen Zwingburgen gesammelt.

Es ist keine Zwingburg zu klein,

Es geht ein Despote hinein,

Die engen Mauern zu dehnen. —

Aus einer Ehrenwache wurde eine Leibgarde, aus der Leibgarde ein Schutzregiment und dann, reguläre Truppen.

Unzählige Beweise in der Weltgeschichte zeigen uns, welcher abscheulicher Missbrauch von Seiten der Beherrscher mit Menschenblut getrieben wurde, wie diese saubere Sippe es immer vortrefflich verstand, der schon in den Schulen zum blinden Gehorsam dressirte Jugend, wenn kräftige Männer, den Fahneid abzuschwächen und das mit oft unmenschlicher Rohheit eingedrillte Kanonenfutter zur Befestigung ihrer Macht und Beförderung ihrer Privateigenthumsinteressen auszunützen, um hinter der lebendigen Mauer von Brudermördern die geraubte Beute zu verzehren.

Nirgends wird den freien Naturgesetzen mit frecherer Stirne Hohn geboten, als in den Rangabstufungen des Militärs. Um diesem Schlaraffensystem die höchste Weihe der Ungerechtigkeit zu geben, wird bei Besetzung der einträglichen höheren Stellen nicht nach dem Verdienste, aber um so mehr auf den Rang der

Geburt gesehen. Mit einer rücksichtslosen Unverschämtheit, die ihresgleichen sucht, und nie finden kann, wurde nach und nach bei diesem selbstsüchtigen Beförderungssystem eine regelrechte Versorgungsanstalt für adelige Söhne.

Im umgekehrten Verhältniss werden mit böser Absicht aus den Proletariersöhnen die Grobknochigsten herausgesucht, welche sich durch irgend eine Gefühllosigkeit bemerkbar gemacht und hervorgethan haben, um sie zu Unteroffizieren, Wachtmeistern zu machen, damit die Subordination eine gesicherte, feste Basis erhält.

Wenn diese hochnasigen adeligen Zierpuppen im doppelfarbigen Tuche, den Augenklemmer eingepresst, mit geringschätzenden verächtlichen Blicken auf den dürftig gekleideten Arbeiter herabsehen, so glauben sie noch in ihrem Grössenwahne sogar, nicht einmal das gleiche rothe Blut wie Bürger zu haben und bilden sich ein, das adelige Blut wäre blau.

Durch dieses alberne Absonderungsbestreben und dem daraus entspringenden Eigendünkel entsteht der Uebermuth, die Hoffart mehr zu sein, wie der unadelig Geborene, das anmassende Selbstemporheben über Bürger und Arbeiter, ohne welche der ganze Militärfirlefanz gar nicht bestehen könnte!

Näher besehen, ist es überhaupt für die ganze Menschheit geradezu eine schwer abzuwaschende Schmach, ein Zeichen geistiger Schwäche, noch nicht herausgefunden zu haben, dass das ganze Militärbudget rundwegs und kurz ausgestrichen werden kann. Heute haben die zivilisirten Völker weder Religionskriege noch Völkerwanderungen zu befürchten, deshalb jeder Pfennig für das Militär rein weggeworfenes Geld ist und zu edleren Zwecken verwendet werden könnte.

Langmüthiger, guter deutscher Michel, warum ziehst du dir die Schlafmütze so tief über die Augen und Ohren!? Du hast einen wirklich gesunden und kräftigen Schlaf! Fühlst du dich wirklich geehrt, wenn du adelige Fusstritte empfängst? Ja, denn schlafe weiter, träume süß, dass du eine neue grosse Schachtel Soldaten empfangen hast und dass die hohe, unfehlbare Obrigkeit den Ziehrechen hin und her bewegt und dazu eine Drehorgel, die preussische Volkshymnen spielt.

Deutsche Arbeiter, beugt den Nacken in das Joch und lernst die Hungerkunst von Doktor Tanner, und wenn ihr recht brav seid, bekommt ihr von der hohen Obrigkeit noch eine neue grosse Schachtel Soldaten, um damit, wenn ihr Streiken wollt — an die Arbeit getrieben zu werden.

C. Peinlich.

Suprema lex regis voluntas.*)

Es war kein anderer als der deutsche Kaiserling, der der „Frankfurter Zeitung“ zufolge diese Worte in das „goldene Buch“ der Stadt München eingetragen hat.

Viel geben uns diese wenigen Worte zu denken, tief lassen sie uns blicken in den Charakter eines Mannes, der die Dreistigkeit hat, sich Herrscher von Millionen Menschen zu nennen. Jedoch — nicht allein über die Person des von Syphilis geplagten Kaisers geben uns diese Worte Aufschluss, nein, wenn wir über die von knechtischen furchtgelähmten Unterthanen einen Augenblick nachdenken, so müssen wir von Schreck erstarren vor dem Bild, welches sich vor unserm geistigen Auge entrollt.

Nehme dem Adler seinen Flug, kerkere den Löwen ein, schlage den freien Naturmenschen in Fesseln und — sie werden vergehen, verwelken, wie die Blätter des Waldes im Herbste verwelken, vergehen! Und du Mensch des XIX. Jahrhunderts, du Produkt einer aufgeklärten Zeit, du, der du die glorreichen Jahre 1789 bis 1848 beinahe miterlebst, noch die blutige Woche der Pariser Commune frisch vor Augen hast, du, der für dich noch vor vier Jahren fünf Männer ihr Leben zu Chicago geopfert und für dich sich noch täglich, stündlich Menschen aufopfern: sollte man es von dir noch für möglich halten, dir von einem solchen Menschen befehlen zu lassen und ihm zu gehorchen? Die Schamröthe ist dir allem Ansehen nach abhanden gekommen. Ein Mensch wie du, ja ein Mensch, der wahrscheinlich körperlich wie geistig tief unter dir steht, ein solcher Mensch ruft dir höhnisch ins Gesicht: Der Wille des Königs ist das höchste Gesetz! Sollte man einem solchen Burschen nicht einen Faustschlag ins Gesicht geben für diese Frechheit? Und für einen solchen Buben bückt sich der preussische Unterthane. Er küsst den Zipfel seiner Kleider und würde diesen Rupp sack an einem nicht zu nennenden Platz küssen, wenn dieser es allerhöchst erlauben oder allergnädigst befehlen würde. — Lange Jahre hat das Fürsten- resp. Regierungsgesindel gebraucht, um zu dieser Höhe aufzuklimmen, lange brauchte es, um den Geist des Volkes auf ein solches Niveau der Bildung und der Beschränktheit hinabzudrücken, und zu diesem Zweck hat es sich eine würdige Bundesgenossin angeschafft in der Kirche. Ein würdig Paar, beide eben verfault, schwanken sie noch jetzt Arm in Arm durch die Welt und neben ihnen läuft als würdiges Seitenstück der Geldsack und ruft: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte“.

Fürwahr ein hübsches Kleeblatt, einem Lumpazius Vagabundus würdig. Ja, sie gehören zusammen, sie sind für einander gemacht, sie leben für einander, sie werden auch mit einander sterben und wir wünschen, dass es nicht allzulange mehr dauert, doch wir haben es in unsern Händen, dieses Kleeblatt zu vernichten. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, soll der Nazarener zu denjenigen gesagt haben, die ihn diesbezüglich befragten. Was dem Kaiser und was Gott gebührt, darüber giebt man uns keinen Aufschluss. Mit jesuitenhafter Gemeinheit weiss aber die Kirche es

*) Der Wille des Königs ist das höchste Gesetz.

so zu drehen, dass der Mensch wie ein willenloses Geschöpf an irgend ein Subjekt, welches sich den Namen König, Kaiser oder etwas Aehnliches beilegt, glaubt, ihm die Sorgen für Leben und Tod überlässt und so selbst zu einem Sklave herabsinkt. Möge aber das deutsche Volk, wenn ihm die Worte des Ruppigen in die Ohren klingen, lernen, dass nicht das Wort eines Kaiserlings, sondern das Gefühl der Solidarität und der Menschlichkeit das höchste Gesetz ist.

Wenn das Volk dieses einmal erkannt hat, dann wird es einen Buben, der sich untersteht zu sagen: Suprema lex regis voluntas, an den Laternpfahl hängen.
Lambert.

Die letzte Nummer der „Autonomie“ entnimmt dem Berliner „Vorwärts“ eine kleine Notiz über den römischen Anarchistenprozess und sagt in einer daran geknüpften Bemerkung: „Diejenigen (von den Angeklagten in diesem Prozess), welche nicht überzeugte Anarchisten sind, sind doch wenigstens revolutionäre Sozialisten, wenn sie überhaupt eine politische Meinung haben“.

Ich muss nun, um den Genossen, die diese Bemerkung betrifft und von denen ich mehrere persönlich kenne, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, konstatiren, dass sie fast alle Anarchisten sind; und wenn der „Vorwärts“ das Gegentheil sagt, so lügt er.

Ich habe vor mir den „Secolo“ und die „Tribuna“, deren Berichte über den Prozess weitgehend und wahrheitsgetreu sind und ich kann die Namen derjenigen Genossen angeben, die sich als Anarchisten erklärten, obschon sie wussten, dass es für sie dann keine Hoffnung mehr giebt, freigesprochen zu werden. Ich will nur nennen: Cipriani, Palla, Guocelli, Spadoni, Cocuccioni, Gebrüder Bardi, Calcagno, Monticelli, Galassi, Latini A., Lubrano T., Bocci, Bandini, Penella, Berra, Mancini, Milozzi, Savoya, Molinelli, Faini, Binaco, Belloni, Davoli, Paolini, Magri, Teoio, Lasadei; und selbst Körner, der gewiss früher Sozialdemokrat war, erklärte sich als Anarchist. Er zitierte den Prof. Lang, der folgende Definition von dem Staate giebt: „Der Staat ist ein Verhältniss von Gewaltthätigkeit zwischen Regierenden und Regierten.“ Anarchismus, fügt Körner hinzu, ist die politische Seite unserer Frage, deren ökonomische Seite ist Kommunismus. Und weiter: Die Bourgeoisie in allen Gegenden ist korrumpirt — unsere Aufgabe als Anarchisten ist, die Menschen vorzubereiten.

Sozialdemokraten? Wo sind unsere Sozialdemokraten in Italien? Wo ist Herr Costa? Wo waren sie am 1. Mai? Wann hat der Kongress, den sie schon vor zwei Jahren — vor dem anarchistischen Kongress in Capolago — einberufen hatten, stattgefunden?
J. Merlino.

Litterarisches.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsblatt und litterarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint vierzehntägig in Heften (48 Seiten grösstes Oktav) zum Preise von 25 Pf. gleich 15 Kr. gl. 35 Cts. Berlin SW. 13, Verlag von O. Harnisch. — Soeben erschienen das 4. Heft. Inhalt: Die Bibel. Geschichte und Erklärung. Von Balduin Säuberlich. (Forts.) — Freidenkerei und Realismus. Eine litterarisch-kritische Studie. Von Hermann Teistler. (Schluss.) — Welches Heilverfahren macht uns gesund? Von Dr. med. H. Lahmann. (Schluss.) — Tempel und Kirchen. Ein Beitrag zur Geschichte des Christenthums. Von Th. Trede. (Forts.) — Die Chemie im Dienste der Menschheit. Von Dr. J. Roszkowski. (Forts.) — Aus der Zeit: Fürstliche Liebhaber; Das Zuhälterthum; Die Korruption am Kaiserhofe; Päpstlicher Lumpenprofit; Die Redaktion der „Gesellschaft“. — Litterarisches. — Kleine Mittheilungen: Die Entstehung der Träume; Gegen den Militarismus; Die geistige Versumpfung Deutschlands; Heilige Dirnen. — Das Feuilleton enthält: Mahnung. Von Robert Seidel. — Die Bestie im Menschen. Roman von Emile Zola. (Forts.) — Diebin? Novellistische Studie von Hans von Basedow. — Unseren Hausfrauen.

Briefkasten.

X. Wo bleibt die Fortsetzung Ihrer Kritik? — S. in B. Für Briefe mit Zeitungen mussten wir Strafpfand zahlen. — W. B. in A. Bitte, uns immer solche Flugblätter etc. mitzusenden.

Auf Wunsch quittiren wir: O. in A. 1 M. 60 Pf. — L. in B. 80 Pf. für Propaganda. — Hahne 3s. — Gundersen II, 1s. 8d. — Karl für Broschürenfonds 5s.

Warnung!

Wir warnen unsere Genossen in Deutschland vor einem gewissen Bildhauer Blank. Derselbe wurde anfangs der 80er Jahre von Berlin ausgewiesen, hat die Genossen in Berlin, Leipzig und Dresden beschwindelt, befand sich die letzten 2½ Jahre in London, stand im lebhaften Verkehr mit der Polizei, konnte aber hier anscheinend keine besonderen Geschäfte machen und ist von hier vor 14 Tagen angeblich nach Berlin abgereist.

— INTERNATIONALER DISKUSSIONSCLUB —
deutscher Sprache,
Restaurant Rue Keller, 13, Paris.
Zusammenkünfte jeden Samstag nach 9 Uhr Abends.

The Chicago Martyrs.

Die unter diesem Titel in englischer Sprache jetzt in vierter Auflage erschienene Broschüre ist zu 4d. per Exemplar durch uns zu beziehen.

Club „Autonomie“,
6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.
Samstag den 28. November: Vortrag über: Naturgesetz und Religion“.